

Hier verdienen Tagesfamilien bis zu 7000 Franken im Monat

Kinderbetreuung Raum Winterthur Weg vom Image des Hütediensts hin zum Vollzeitjob: Das will der Verein Tagesfamilien Winterthur Weinland. Tagesmutter Ursula Sylvestre kennt die Vor- und Nachteile.

Nicole Döbeli

In Ursula Sylvestres Wohnzimmer spielen sechs kleine Kinder. Auf dem Esstisch stehen Brotscheiben und Apfelstücke und bald geht es raus in den Garten. Seit 20 Jahren kümmert sich die ausgebildete Behindertenbetreuerin und Sozialpädagogin um Kinder anderer Familien bei sich zu Hause.

Angefangen hat es mit der Kindertagesstätte im Kantonsspital Winterthur, an deren Aufbau Sylvestre beteiligt war. Sie stellte fest, dass die dortigen Angestellten vielfach auf noch flexiblere Betreuungszeiten angewiesen waren. Sylvestre überzeugte ihre Bank mit einem Businessplan, kaufte ein kleines Haus in Töss und machte sich selbstständig als 24-Stunden-Familienentlastung. «Damals blieben die Kinder häufig über Nacht bei mir. Manchmal auch drei Tage lang, wenn es die Schichten nicht anders zulassen», sagt sie.

Subventionen für die Eltern

Eine 24-Stunden-Betreuung bietet Sylvestre heute nicht mehr an, weil sie mehr Zeit für die eigene Familie haben möchte. Und auch die Selbstständigkeit hat sie aufgegeben. Sie ist nun beim Verein Tagesfamilien Winterthur Weinland angestellt. Dieser fungiert in 30 Gemeinden als Non-Profit-Arbeitgeber und hat derzeit 37 Tageseltern unter Vertrag, zwei davon Männer.

Sylvestre hat sich für eine Anstellung entschieden, weil so Eltern, die wenig verdienen, über ihre Gemeinden Subventionen beziehen können. Gleich, wie wenn sie ihre Kinder in eine Kita brächten. «Ich wollte nicht nur Kinder von Eltern betreuen, die es sich leisten können. Meine Gruppen sollen durchmischt bleiben», erklärt Sylvestre.

Für die Organisation ist Ursula Sylvestre eine Vorzeigetagesmutter. Denn Kathrin Wild, seit März 2023 Geschäftsführerin, möchte die Arbeit weg vom Image des Hütediensts hin zu einem professionellen Angebot führen. Ein Angebot, das als gleichwertig mit Kindertagesstätten gilt.

«Wir haben nur wenige vollberufliche Tageseltern unter Vertrag», sagt Wild. Die meisten würden niedrigprozentig arbeiten und an ein, zwei Tagen die Woche zusätzlich zu den eigenen Kindern noch Tageskinder betreuen.

«Dabei würde sich Vollzeit lohnen», sagt Wild. Auf den Juli 2024 hat der Verein die Löhne erhöht. Wer an fünf Tagen die Woche bis zu sechs Kinder betreut, kann monatlich brutto 7000 Franken verdienen. Zusätzlich finanziert der Verein die 30-stündige Grundausbildung, Nothelferkurse, Weiterbildungen und übernimmt administrative Arbeiten. Von Gesetzes wegen müssen Tageseltern keine Ausbildung haben.

Angestellte Tageseltern haben im Unterschied zu einer selbst-



Ursula Sylvestre startete vor 20 Jahren mit einer 24-Stunden-Familienentlastung und arbeitet heute noch als Tagesmutter. Foto: Madeleine Schoder

ständigen Tagesfamilie weiter den Vorteil, dass es sie nicht tangiert, wenn Eltern die Beiträge für ihre Kinder plötzlich nicht mehr bezahlen können: «Die Organisation kommt weiter für ihren Lohn auf», sagt Wild.

Vorteile aus Kundensicht

Zu Ursula Sylvestres Kunden zählen etwa Musiker, die je nach Probenzyklus und gebuchten Konzerten unterschiedlich intensiv arbeiten und ihre Kinder dementsprechend flexibel betreuen lassen. Das ist für Kathrin Wild der Hauptvorteil des Modells: «Eltern bezahlen bei uns nur die Zeit, in der ihre Kinder wirklich betreut werden.» Tagesfamilien rechnen stundenweise ab. Kitas mindestens nach Halbtagen.

11.60 Franken kostet eine Stunde in einer Tagesfamilie, 12.80 Franken für Babys. Oft komme es vor, dass Eltern anru-

fen und sich die Kosten ausrechnen lassen möchten, um mit den Kitas zu vergleichen, sagt Wild. Meistens gehe es um Betreuungszeiten von acht bis neun Stunden. Das falle mit dem Tarif der Tagesfamilien günstiger aus als ein ganzer Kita-Tag.

Als weitere Pluspunkte aus Kundensicht zählt Wild die kleineren Gruppen und die Kontinuität auf: «Nicht jedes Kind fühlt sich in einer Kita oder einem Hort wohl. Und theoretisch kann ein Kind vom Baby- bis ins Teenageralter in der gleichen Familie betreut werden.»

Schweizweit werden rund zwei Drittel der Kinder bis zwölf Jahre fremdbetreut. Etwas mehr als die Hälfte davon besucht Kitas – in der Stadt Winterthur waren das 2023 rund 2500 Kinder – und später schulergänzende Betreuungen wie Horte. Nur sechs Prozent sind in einer Tagesfamilie. An der Nachfrage durch Eltern liege das nicht, sagen Wild und Sylvestre.

Drei von vier Anfragen für Betreuungsplätze muss Sylvestre absagen. Dass sich Nachfrage und Angebot nicht treffen, hat für sie viel mit den gesetzlichen Bestimmungen zu tun. Früher betreute sie kleine Kinder den ganzen Tag lang, und mittags und nach der Schule kamen ältere Kinder dazu. Heute gelten für Tagesfamilien die gleichen Obergrenzen wie für Kitas: maximal sechs Kinder pro Betreuungsperson. Und Babys bis 18 Monate besetzen eineinhalb Plätze. Das führt dazu, dass Schulkinder den Betreuungs-

platz oft früher als gewünscht verlassen. Denn wenn diese nur für ein Mittagessen und zwei Stunden am Nachmittag kommen, bedeutet das für den Rest des Tages finanzielle Einbussen. «Früher konnte ich den Mittagstisch für mehr als sechs Kinder anbieten, das war flexibler und hat die Koordination erleichtert.» Sylvestre sieht in einer zu starken Angleichung an die Kitas deshalb auch Nachteile: «Die Unterschiede machen die Modelle ja auch aus.»

«Bund und Kanton bremsen»

Die Organisation steht häufig vor dem Problem, dass sich Nachfrage und Angebot geografisch nicht treffen. In einer Gemeinde werden Plätze gesucht, in einer anderen angeboten. Mit einem dichteren Netz würde die Zuteilung besser aufgehen, sagt sie und kritisiert vor allem starre Strukturen in der Politik: «Die Kinderbetreuung wird von Kanton und Bund stark ausgebremst. Sie schieben sich die Aufgaben und die finanzielle Verantwortung gegenseitig zu.»

Gerne würde Wild noch bessere Löhne bezahlen und die Arbeit dadurch attraktiver machen. Im Gegensatz zu Bund und Kanton funktioniere die Zusammenarbeit mit den Gemeinden meistens gut: «Viele engagieren sich stark.» Wild nennt Zell oder Dachsen als positive Beispiele.

Vereinzelt trifft sie auf Ablehnung. Vor allem in sehr ländlichen, SVP-dominierten Gemeinden: «Einmal hat man mir am Telefon gesagt: «Bei uns arbeiten

die Mütter nicht.» Da wusste ich, dass ich es gar nicht versuchen muss.» Abgelehnt würde nicht per se das Modell Tagesfamilie, sondern ganz generell die Fremdbetreuung.

Dabei könnten laut Wild gerade kleine Landgemeinden profitieren, wenn mit wenigen Kindern keine flächendeckende rentable Betreuung aufgebaut werden könne. Tagesfamilien

«Ich wollte nicht nur Kinder von Eltern betreuen, die es sich leisten können.»

Ursula Sylvestre
Tagesmutter

hätten den Vorteil, dass sie keine Infrastruktur bräuchten. Wild verweist auch auf die 52 zusätzlichen Schulklassen, die in Winterthur bis 2040 eröffnet werden sollen: «Für diese Kinder braucht es auch Betreuungsplätze.»

Kein Ersatz bei Krankheit

Ein augenfälliger Nachteil von Tagesfamilien ist, dass die Betreuung im Krankheitsfall ausfällt. Sylvestre hat dafür in 20 Jahren ihre eigenen Rezepte gefunden: «Elternarbeit ist wichtig. Ich versuche, vieles

möglich zu machen. Im Gegenzug treffe ich auf Verständnis, wenn es mal nicht klappt.» Da sich die Eltern untereinander kennen würden, könnten sie sich im Einzelfall gegenseitig mit der Betreuung aushelfen.

Sie rate zudem allen jungen Eltern, wenn möglich die Grosseltern nicht von Anfang an voll einzuspannen, sondern als Betreuungsjoker in der Hinterhand zu behalten: «Dafür wurde mir schon verschiedentlich gedankt.»

Vertrauen und Verlässlichkeit sind im Modell Tagesfamilie noch prominentere Begriffe als bei Kindertagesstätten, denn hier ist nur eine Betreuungsperson anwesend. Alltägliche Themen wie Ernährung, Bewegung oder Förderung überprüfen die Fachfrauen Begleitung der Organisation regelmässig. Wird ein Kind 25 Stunden oder mehr pro Woche betreut, kommt zusätzlich noch einmal pro Jahr eine behördliche Aufsichtsperson dazu. Wild sagt: «Eltern merken es meistens schnell, ob sich ihre Kinder an einem Ort wohlfühlen oder nicht.»

Das Modell beruht denn auch auf gegenseitiger Freiwilligkeit: Die Tageseltern können die Betreuung von Kindern ablehnen und Eltern können Tageseltern ablehnen. Auch die Organisation sucht sich die Angestellten aus und sagt in manchen Fällen ab. So sei gutes Deutsch ein wichtiges Kriterium, sagt Wild: «Und dann braucht es auch einfach ein Flair für diese Art der Kinderbetreuung.» Schliesslich öffneten die Tagesfamilien ihr Zuhause.



Kathrin Wild ist Geschäftsführerin des Vereins Tagesfamilien Winterthur Weinland. Foto: E. Lopardo